



Inhalt:

Editorial & Impressum	5
Reichel oder die Andacht zum Kleinen	6
Kurzportrait Gertrude von Schwarzenfeld	8
Kulturpreispolitik als Kulturpolitik?	9
Kulturpreise in Würzburg (Auswahl)	12
»Daraus sollte man ein Buch machen ...«	14
Individualreisen zu zweit	16
Blutiges Bad in der Wanne	18
Wanderer, kommst Du nach Ga...	23
Nachruf auf Thomas Römer	26
Short Cuts & Kulturnotizen	28

**Bodypainting Performance
Erotic Art**

Christine Dumbsky

Sonnenstraße 15

97334 Sommerach

Tel: 0700-80098009

christine@webparadise.com

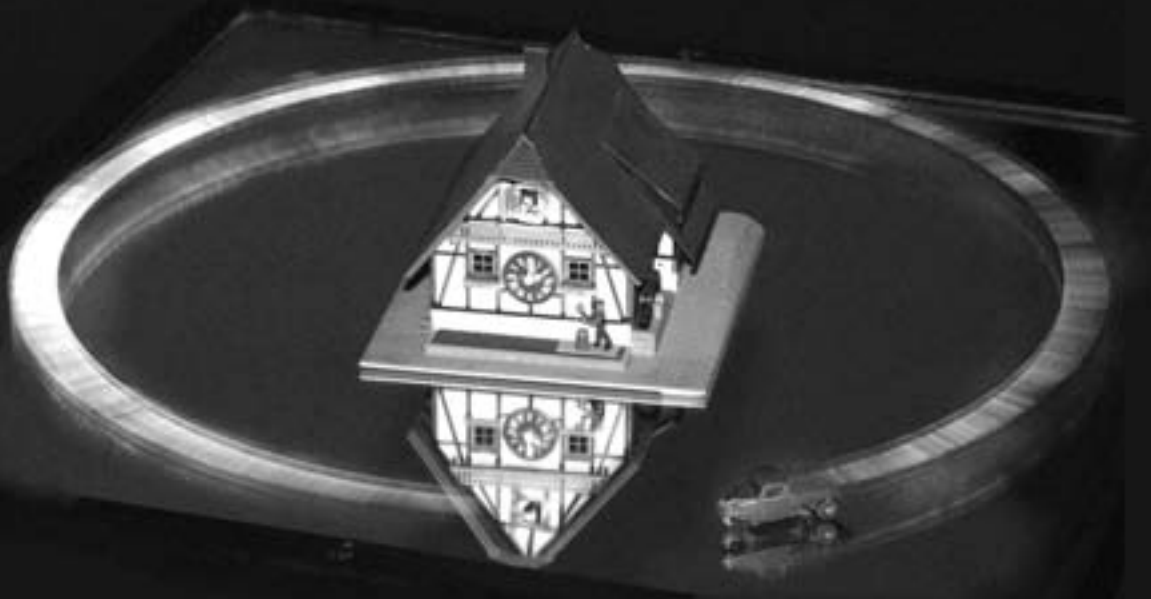
www.webparadise.com





Meditativer Modellbau Magnus Kuhn

>Meine Jugend im Schwarzwald<



Performance „Was ist in den Koffern“
am Sonntag, 10. Juli um 11.00 Uhr in der BBK-Galerie im Kulturspeicher

Magnus Kuhn, Am Blosenberg 1, 97082 Würzburg, 09 31 - 88 11 47, magnus.kuhn@web.de

**Anonyme Kunst
für das
18. Reggae-Festival
in Würzburg**



nummer

herausgegeben vom **Kurve e. V.** –
Verein zur Förderung von Kultur in
Würzburg

Druckauflage: 1500 Exemplare

Kontakt

nummer c/o kleinesgrafischesbuero
Frankfurter Straße 5 · 97082 Würzburg
Tel.: 09 31 – 2 87 96 20 · Fax: – 2 87 96 21
mail@nummer-zk.de

Redaktion

Jochen Kleinhenz (jk) (V. i. S. d. P.),
Angelika Summa (sum), Wolf-Dietrich
Weissbach (wdw)

AutorInnen, red. Mitarbeit Für die Inhalte der
Artikel sind die AutorInnenen selbst verantwortlich:

Alexander Frank, Berthold Kremmler (bk),
Manfred Kunz (maz), Rigobert Dittmann
(rbd), Wolfgang Salomon, Achim Schollen-
berger (as), Gertrude von Schwarzenfeld

Umschlaggestaltung

nach einem Konzept von Akimo

Umschlagfarbe HKS 3, gesponsert von
Guido Zimmermann, Frankfurt am Main

Layout & Satz, Internet
kleinesgrafischesbuero

Anzeigenpreisliste 5.2005

Anzeigenbetreuung: Verena Schnitzler
anzeigen@nummer-zk.de

Künstlerportfolio:

€ 150 Ganze Seite 160 x 205
€ 200 Anschnitt 186 x 246

Short Cuts:

€ 70 Viertelseite 77,5 x 100
€ 120 Halbe hoch 77,5 x 205
€ 120 Halbe quer 160 x 100
€ 200 Ganze Seite 160 x 205
€ 240 Anschnitt/U4 186 x 246

alle Maße: Breite x Höhe in mm
MwSt. nicht gesondert ausweisbar

Umschlagfarbe (Sponsoring):

€ 100 HKS-Farbskala
€ 125 Pantone-Farbskala

MwSt. nicht gesondert ausweisbar

€ 48	Mitgliedschaft im Förderverein kurve e.V.	12 x 1 Heft
€ 36	Jahresabonnement	12 x 1 Heft
€ 36	Geschenkabonnement	12 x 1 Heft
€ 60	Förderabonnement	12 x 2 Hefte
€ 100	Superabonnement	12 x 4 Hefte

MwSt. nicht gesondert ausweisbar

Die Mitgliedschaft ist jederzeit kündbar.
Das Abonnement verlängert sich um weitere 12 Monate,
wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
Das Geschenkabonnement verlängert sich nicht.

Unverlangt eingesandte Manuskripte sind
ausdrücklich willkommen, können aber
nicht zurückgesandt werden.

www.nummer-zk.de

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kulturschaffende und -interessierte,

sommerlich gelb präsentiert sich die neue **nummer**. So langsam wächst der Gedanke an den großen Urlaub. Vielleicht liegen sie schon parat, die Bücher, die man dann immer schon mal lesen wollte, die alten staubigen Bekannten aus dem Bücherregal oder frische, noch nach Druckfarbe riechende Neuentdeckungen.

Literatur ist ein Thema, auch in Würzburg. In seiner stillen Nische riskiert ein Buchverleger das Wagnis mit lokalen Autoren, die junge Schriftstellerin kehrt zurück für eine Lesung. Unter den Kulturpreisträgern der Stadt sind Schriftsteller und Literaten zu finden. Vergessene Namen tauchen auf. Eine detektivische Spurensuche führt in die Vergangenheit zu einer Begegnung und einer Doppelidentität. Oder direkt in eine Scheune nach Gambach.

Kultur braucht den Ortswechsel, die Veränderung und den anderen Blick auf die Dinge. So wecken Bilder, fast ohne Worte, die Neugierde auf ein Theaterstück oder führt eine traurige Erinnerung zurück in die Zeit der »Handmade Music«.

Die ausgetreten Pfade verlassen, wie wichtig ist dies für die Kultur. Laufen Sie barfuß über die grüne Wiese, riskieren Sie den Umweg über die Seitenwege.

Dort gibt es viel zu entdecken.*

die Redaktion

* Entdecken können Sie z. B. die Redaktion der **nummer** beim Umsonst & Draußen-Festival – wir werden am Stand #10 (nulldrei e.V., Freakshow) personell unterbesetzt sein.



Hans Reichel: Selbstbildnis
1947, Kreide und Deckfarbe

Sammlung Kulturspeicher Würzburg

Reichel oder die Andacht zum Kleinen

von Gertrude von Schwarzenfeld

Das malerische Werk von Hans Reichel ist für mich gleichfalls so ganz mit der Persönlichkeit seines Schöpfers verbunden, daß ich Werk und Person nicht trennen kann. Ich sah Reichels Bilder zum ersten Mal in der Galerie Jeanne Bucher, die wie eine Insel des Friedens inmitten des lärmenden Boulevard de Montparnasse liegt: Ich ging durch einen kleinen Vorgarten, betrat ein kleines Haus und sah an den Wänden von zwei kleinen Zimmern viele kleine Bilder.

Das kleine Format wird heute gering geschätzt, aber es kann eine Konzentration besitzen, die auf großer Fläche oft verlorenght. Die kleinen Aquarelle Reichels erinnern zunächst an Klee und an seine ›Andacht zum Kleinen‹, aber sie haben ein eigenes Fluidum, das die formale Ähnlichkeit mit den Mustern Klees vergessen läßt. Es sind leicht getönte Blätter, die eine Unterwasserwelt von Tiefseefischen und Phantasiepflanzen andeuten – Gezeiten der Farbe, die von Blau zu Violett abklingen und über Rot und Rosa in Helligkeit zerfließen.

Wie ein Kontrapunkt zu dieser zarten Farbmusik wirkt die Persönlichkeit des Künstlers: Bei der Vernissage saß er, breit und gewichtig, in einer Ecke des Zimmers, die durch ihn zur Mitte der Ausstellung wurde. – Welch ein Gesicht! Von Lebensrunen durchfurcht, aber auch das Gesicht eines Träumers, der im Nichtstun schafft. Ich setzte mich zu ihm wie zu einem starken, alten Baum und fühlte mich in eine Lebenssphäre einbezogen, in der die Sprache nicht das wichtigste Ausdrucksmittel ist. Aber auch nicht die Malerei. Die Malerei ist ganz unwichtig, dachte ich, im letzten entscheidet der Mensch.

Ein Gespräch mit Reichel ist ein Erraten eher als ein logischer Wortwechsel. »Sie stammen aus Österreich?«

fragte ich, von etwas Heimatlichem berührt. – »Nein, aus Würzburg«, antwortete er. Aus einer kleinen Biographie, die er mir reichte, erfuhr ich seine Lebensdaten: 1892 in Würzburg geboren, in jungen Jahren der Dichtung zugetan, 1918 Begegnung mit Rilke; 1919 Begegnung mit Paul Klee und 1924 mit Kandinsky in Weimar, Freundschaft mit Walter Gropius und Einfluß der abstrakten Bauhaus-Ästhetik. Doch die Überbetonung der Theorie, die im Bauhaus gepflegt wurde, erwies sich bald als wesensfremd. Vertrieb ihn, den Lyriker, der Geist der ›Neuen Sachlichkeit‹ aus Deutschland? 1928 kam Reichel nach Paris und wußte, noch ehe er aus dem Ostbahnhof hinausging, daß er diese Stadt nie mehr verlassen würde. Er blieb. Nach Kriegsende erhielt er die französische Staatsbürgerschaft.

Die ersten Pariser Jahre waren eine Zeit der Entbehren und der Einsamkeit. Henry Miller, dieser große Lebenshungrige, war einer der ersten, der von der inneren Fülle Reichels angezogen wurde; er besuchte ihn oft in dessen Hotel, ›das nicht ganz und gar auffällig war‹. Später wohnte Reichel in der Nähe der Villa Seurat, in der Miller mit seinen Freunden hauste. ›Reichel lebte erschreckend abgesondert und allein‹, schreibt Miller in seinem Erinnerungsbuch, ›doch das machte es so wundervoll, wenn er einen Raum voller Leute betrat – oder vielmehr zu der Gesellschaft einiger ausgewählter Freunde stieß. Sein Verlangen nach Kameradschaft und Gemeinschaft war so groß, daß es, wenn er eine Versammlung betrat, manchmal schien, als hätte eine Bombe eingeschlagen.‹ Reichel verließ die lärmenden Feste der Villa Seurat stets fluchtartig.

Künstler fühlen sich meistens nicht durch Wesensverwandtschaft verbunden, sondern durch das, was ihre Individualität übersteigt; etwas in ihnen zielt aus dem

Einzeldasein auf ein gemeinsames hin. Dieses verbindende Allgemeine spricht aus einem Brief, den Miller an Reichel schrieb: »Die Schöpfung ist reines Verlangen. Man besitzt nichts. Man schafft. Man verwirft. Es ist eine Sache, die man mit sich selbst und Gott abmacht.«

»Ich ändere mich nicht«, sagt Reichel zu mir. Das Wort »Arbeiten« lehnt er für seine Malweise ab; ein Wort von ihm lautet: »Ich glaube nicht, daß die Nachtigall nach ihrem Singen sagte: Ich habe gearbeitet. Auch meine kleinen Aquarelle sind keine Arbeiten; sie sind eher Lieder, Gebete, kleine Farbmelodien, die vielen Leuten Freude gemacht haben, nicht mehr und nicht weniger.«

In sich versponnen, allem Kunstbetrieb abhold, wirkt Reichel wie eine Landmarke aus einer ruhigeren, besinnlicheren Zeit. Er selbst *hat* Zeit. Er wandelt seinen inneren Besitz in immer neuen malerischen Meditationen ab. Sein Werk ist bescheiden, aber es hat dennoch einen eigenen Wert, weil es von einem »Genie des Herzens« getragen wird. ¶

Hans Reichel: Im Kraftfeld von Bauhaus und École de Paris.

Ausstellung im Museum im Kulturspeicher, Würzburg; noch bis 3. Juli 2005.

www.kulturspeicher.de



Gertrude von Schwarzenfeld

Der vorstehende Text über Hans Reichel wurde dem Buch »Das neue Paris – Es begann mit Dada«, erschienen im Jahr 1958 im Marion von Schröder Verlag, entnommen.

1957, ein Jahr vor Hans Reichels Tod, hatte Gertrude von Schwarzenfeld den Künstler während einer Vernissage in der Galerie Jeanne Bucher kennengelernt. Dieses Erlebnis sowie andere Begegnungen mit Künstlern wurden in dem oben erwähnten Buch zusammengefaßt und zeigen ein lebendiges Bild der damaligen Pariser Szene.

Aber auch die Autorin war wohl eine ungewöhnliche Persönlichkeit. Sie führte ein Doppelleben: Neben ihrer Tätigkeit als Journalistin und Buchautorin wurde sie unter dem Namen Gertrude de Alencar als Malerin bekannt. Nach einem Studium der Philosophie und Germanistik entdeckte Gertrude von Schwarzenfeld ihre Neigung zur Kunst und studierte in Wien und Prag Malerei. Sie arbeitete dann als Bühnenbildnerin am Neuen Deutschen Theater in Prag.

Nach ihrer Vermählung mit einem brasilianischen Diplomaten ging sie 1933 nach Kolumbien. Später führte sie ihr Weg an der Seite ihres Gatten nach Wien und London. Von 1941–46 lebte sie in Portugal. Ihre Reisen und Auslandsaufenthalte wurden zu Themen ihrer Bücher. Mehrfach hatte die Autorin bereits Paris besucht, bevor sie dort von 1955–58 als Korrespondentin der »Zeit« arbeitete. Von 1959 an lebte sie in Dieburg.

Gertrude von Schwarzenfeld/de Alencar, geboren am 21. Juni 1906 in Prag, starb im Alter von 95 Jahren.

Die abgebildete, mit einer privaten Widmung versehene Portraitfotografie stammt vermutlich aus ihrer Zeit in London (1937 – Fotograf unbekannt).

Das Buch über ihre Künstlerbegegnungen in Paris ist vergriffen, aber mit etwas Glück noch im Antiquariat zu finden – ebenso wie die Taschenbuchausgabe der gleichen Textsammlung, erschienen 1962 unter dem Titel »Ich wohne in der Rue Madame« im Paul List Verlag (aus dem der Text entnommen wurde; dem freundlich genehmigten Nachdruck gingen Anfragen beim Paul List Verlag und einer Verwandten der Autorin voraus).

Achim Schollenberger

Kulturpreispolitik als Kulturpolitik?

von Berthold Kremmler

Der neue »Jugendkulturpreis«

Rechtzeitig mit dem hiesigen königlichen Gemüse, dem Spargel, hat sich ein neuer Preis aus der Erde ans Tageslicht gewagt, der »Preis für junge Kultur«. Erntehelfer sind diesmal nicht die Jungs aus dem Osten, sondern fast ganz bodenständige Gerstensaftbrauer, die *Distelhäuser Brauerei*. Nicht ganz bodenständig sind sie insofern, als die Brauerei nicht auf bayerischem, sondern auf baden-württembergischem Boden steht.

Das macht den Geschmack des Preises natürlich nur noch feiner und pikanter.

Wir wollen das Ereignis ganz ungebremst loben: Der Preis ist ausgelobt für Künstler unter 30 Jahren, also für Leute, die in der Regel noch kaum Zeit hatten, sich groß öffentlich hervorzutun. Und er wird in zwei Hälften geteilt, eine musikalische und eine für andere künstlerische Sparten. Wer, wenn nicht junge Künstler, könnte so angewiesen, aber auch so erpicht sein auf nicht nur rühmende, sondern auch finanziell unterfütterte Anerkennung?

Und daß die öffentliche Bekanntgabe und die Überreichung der Preise dann auch noch in einem so stimmungsvollen und angemessenen Rahmen im Jugendkulturhaus Cairo über die Bühne ging, mit so inspirierten und gutaufgelegten Laudatoren – der Oberbürgermeisterin Pia Beckmann höchstselbst und dem Distelhäuser Manager Peter Grethler –, das machte die Veranstaltung zu einer rundherum gelungenen Sache.

Bedenkt man zudem, daß gleichzeitig eine Sportpreisverleihung im Grombühler Stadtteilzentrum stattfand, muß man sich wundern und darf bewundern, daß sogar 10 hochkarätige Prozent Vertreter des Stadtrats den Weg zu dieser Preisverleihung gefunden haben. Denn die Öffentlichkeit wußte von diesem Geschehen wohl kaum etwas, und darunter dürfte die Außenwirkung der Veranstaltung doch gelitten haben. Speziell

kulturell Engagierte und Informierte blieben bei diesem ersten Mal weitgehend unter sich.

Und doch: Eine wirklich rundum gelungene Neuerung? In Zeiten größter finanzieller Not hat die Stadt sich an einen umtriebigen Organsiator (Ralf Duggen), einen großzügigen Spender und einen neuen Preis angehängt, zu dem die Idee von *Umsonst & Draußen*, das Geld von der Distelhäuser Brauerei kommt. Gleichwohl hat sich die Stadt eine echt original durchformulierte Satzung und Findungskommission verordnet. Unbehagen an dieser neuen Einrichtung beschleicht deshalb den Beobachter, umso mehr, wenn er das Alter der potentiellen Preisträger (es heißt doch tatsächlich »Jugendkulturförderpreis«!) mit dem Mindestalter der Stadträte in Relation setzt. Wie kann man dafür eine informierte, sachkundige Kommission besetzen? Insbesondere unter stadträtlicher Beteiligung?

Kulturpreise in Würzburg

Wissen Sie, verehrte Leserinnen und Leser, wie viele Kulturpreise hier in Würzburg verliehen werden?

Man sieht heutigentags zur Klärung solcher Fragen am einfachsten ins Internet und ist schwer enttäuscht: Ein unübersichtliches Wirrwar mit über 100 Nennungen allein für unsere Stadt, aber ein komplettes Programm an Einträgen ergibt das nicht.

Machen wir es kurz – es gibt tatsächlich fast ein Dutzend Kulturpreise. Die wichtigsten finden Sie beigefügt mitsamt den Ausgezeichneten (natürlich ohne Gewähr), einige weitere Preise müssen unbedingt erwähnt werden, bevor wir in die Analyse treten.

Da gibt es also Preise des Bezirks Unterfranken und der Stadt, wobei einer in dieser Übersicht nicht steht, der »Tanzende Schäfer«. Er ist aus verschiedenen Gründen bemerkenswert: Einmal ist er finanziell nicht dotiert, er wird zum zweiten allein vom Stadtoberhaupt verliehen



(allenfalls in Absprache mit dem Ältestenrat), er stützt sich also weder auf eine Satzung noch auf eine Findungskommission, und der glücklich Ausgezeichnete darf sich in einer Walhalla fühlen, die von Ministerpräsidentengattin Karin Stoiber über Finanzminister Faltlhauser bis zu Stadträten mit ausreichendem Beharrungsvermögen reicht (ca. 25-30 Jahre Zugehörigkeit zu diesem Gremium). Auserkorene Künstler sollen, einem Ondit zufolge, den Preis schon abgelehnt haben, weil er zwar als Anerkennung und Geschenk gedacht ist, aber wahrscheinlich erscheint der weiße Porzellanschäfer, einer Figur aus dem Veitshöchheimer Garten nachgebildet, eher als mächtiger Staubfänger denn als bewundernswertes Kleinod mit zwingender öffentlicher Bedeutung.

Ein Spezialpreis, der aber ebenfalls hierher gehört, ist der »Antonio-Petrini-Preis« für bemerkenswerte Beispiele moderner Architektur, eine rundherum zu lobende Einrichtung.

Außer von der öffentlichen Hand gibt es Preise von Sparten für die ihnen Angehörigen, also z. B. den »Förderpreis des Theaterfördervereins«, zuletzt ergänzt um einen zusätzlichen Förderpreis. Daneben haben sich mäzenatische Gesellschaften und Unternehmen zur Verleihung von Preisen aufgeschwungen, wie etwa der Rotary Club Würzburg, gelegentlich der Lions-Club und, leider nur mit kurzer Lebensdauer, die Dresdner Bank Würzburg.

Wenn wir jetzt noch die »Georg-Sittig-Medaille« der Würzburger SPD und ihre Träger heranzögen, würde das Durcheinander so vieler Auszuzeichnender vermutlich geradezu bestrickend, in jedem Fall verwirrend.

Wer mag da noch den Überblick behalten? Wer vermag, immer neue würdige und geeignete Preisträger zu finden, damit den kulturell Tätigen durch Anerkennung (immer) und finanzielle Unterstützung (leider nicht immer) geholfen werden kann? Ein Blick auf die Listen wird manchem Kopfzerbrechen machen, ihn nach einem Plan dahinter fragen und sich selbst kultureller Ahnungslosigkeit zeihen lassen. Wie viele, wie wenige können behaupten, mit den Namen in ihrer Gesamtheit verbinde sich ein Bild, eine Leistung? Und nicht nur bei denen von vor 40 Jahren! Und diese Übersicht umfaßt ja bei weitem nicht alle Namen.

Preise – müssen die sein?

*Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch,
Wenn der Leib in Staub zerfallen
Lebt der große Name noch.*

Schiller aus *Das Siegesfest*

Müßte man nicht doch einmal über Sinn und Zweck von Preisen und die Art, wie sie gekürt werden, grundsätzlicher nachdenken?



Jugendkulturpreis-Verleihung 2005. Von links: Stefan Bauer (Geschäftsführer Distelhäuser Brauerei), Oberbürgermeisterin Pia Beckmann, drei Mitglieder der Gruppe MCF, Ralf Duggen (Umsonst & Draußen), Georg Weidauer und Peter Grethler (Distelhäuser Brauerei).

Foto: Weissbach

Früher bekamen die Künstler ihre Anerkennung durch die Aufträge adeliger Mäzene, die entweder selbst Kenner waren oder geschmackssichere Berater in ihren Diensten hatten. Später öffnete sich der Markt, auf dem die Künstler ihre Werke zum Verkauf boten. Erst jetzt konnten viele daran denken, von ihren Kunstwerken zu leben – wobei es natürlich innerhalb der Kunstarten riesige Unterschiede gab und gibt.

Im 20. Jahrhundert kam zum immer unübersichtlicheren Markt eine weitere Art der Öffentlichkeit, indem Preise als zusätzliches Stimulans für die Bekanntheit der Künstler und die Verbreitung der Werke genutzt wurden. Das dürfte eine Entwicklung gewesen sein, die sich parallel zur Demokratisierung der Gesellschaft entfaltet hat.

Anstelle der sammelnden, auftraggebenden Kenner traten Jurys, die eine Qualifizierung vornehmen sollten. Üblicherweise wurden in sie Leute berufen mit Sachverstand und Erfahrung. Erst die zunehmende Politisierung des gesellschaftlichen Lebens hat dazu geführt, daß immer mehr sachfremde Personen involviert wurden, die der grunddemokratischen Überzeugung huldigten, von der Kunst verstehe jeder ausreichend, um seinem Urteil aus tiefstem Herzen Nachdruck zu verleihen. Die schönste Blüte dieser Entwicklung war in Würzburg

die Beseitigung des Baukunstbeirats durch den Stadtrat – wenn man schon eine auswärtige Kommission aus Mangel an Geld nicht berufen kann, braucht man auch keine hiesigen ehrenamtlich tätigen Kenner, so verdienstvoll sie gewesen sein mochten. Der Stadtrat ist schließlich Manns und Fraus genug, und über Geschmack kann man ja ohnedies nicht streiten, oder nur ... Zur Verfeinerung des Urteils trägt bestimmt noch ein wunderbares Proporzgefühl bei – duldest du meinen Konservativen, bekommt dein Progressiver das nächste Mal wenigstens den Hauch einer Chance – von »sicheren Werten« einmal ganz abgesehen.

Quintessenz: Wäre es nicht wünschenswert, die Findungskommissionen zu verkleinern, sie nicht mehr nach einem irgendwie nahegelegten Proporz, sondern einfach nur nach Sachkenntnis zu besetzen und den Stadtrat nur aus dem begründeten Vorschlag der Kommissionen eine Wahl treffen zu lassen?

Bleibt freilich die Frage, was man mit einer Auszeichnung wie dem »Tanzenden Schäfer« anstellt. Es ist gut verständlich, daß ein Preis auch kraft eigener Autorität verliehen werden kann – trotzdem sollte vielleicht doch das leitende Interesse der Verleihung präziser gefaßt und bekanntgemacht werden.

Was interessiert am Preis – und wen und wann?

Und es herrscht der Erde Gott, das Geld.

Schiller aus *An die Freunde*

Erstrebenswert wäre gewiß, daß dotierte und nichtdotierte Preise mehr daraufhin bedacht würden, welches Ziel man jeweils mit ihnen anstrebt.

Ein Beispiel: Als Hans-Georg Noack 1998 den Kulturpreis erhielt, meinte er, der Preis komme eigentlich zu spät, jetzt habe er das Geld nicht mehr nötig, er werde es an seine eigene Jugendstiftung weitergeben. Nobel gedacht – aber dafür war die finanzielle Seite der Auszeichnung ja nicht gedacht.

Ähnliches dürfte für manch andere Laureaten der letzten Jahre gelten. Wäre da nicht gleich eine bessere Idee – übrigens auch von den verachteten Rateshows: Geldbeträge werden an eine vom Preisträger zu benennende Einrichtung gemeinnütziger Art vergeben?

Aber wir wollten ja der Kultur und den darin Engagierten einzelnen helfen, nicht wahr?

Die Preissumme nötig haben dagegen in der Regel die jungen Künstler und die Organisatoren und Vereine, die so viel für das Kulturleben tun und das Geld, das sie bekämen, für ihre tagtägliche selbstausbeuterische Arbeit wirkungsvoll und entlastend einsetzen.

In einem Satz: Der Stadtrat sollte darüber nachdenken, ob mit den Preisen nicht noch sehr viel Besseres bewirkt werden könnte, als das im Augenblick auf den eingefahrenen Wegen erreicht werden kann. Freilich müßten diese Preisträger von der Stadt ihrerseits stärker als Repräsentanten der hiesigen Kultur eingesetzt werden. Warum gibt sich niemand Mühe, ihr Potential an Phantasie, Energie und Erfahrung zu nutzen? Warum, statt es bei einer einzigen Ehrung sein Bewenden haben zu lassen, daraus nicht eine Quelle der Anregung – oder auch Beunruhigung – gewinnen und in die ganze Stadt wirken lassen? Das könnte ein Gewinn für die Stadt wie die Künstler sein.

Der neue Jugendförderpreis hat jetzt den Vorteil der größeren Lebendigkeit demonstriert, und den Nachteil, daß sein Verhältnis zu den Kulturförderpreisen so wenig definiert ist. Wäre es nicht viel wünschenswerter, den entsprechenden Stellen der Stadt Geld zur Verfügung zu stellen, damit sie wieder Handlungsspielraum bekommen, um kurzfristig neue Ideen zu unterstützen?

Kulturpreise und Kulturförderpreise der Stadt Würzburg (Preissumme insgesamt jährlich zuletzt 5000 €)

1965	Friedrich Schnack, Schriftsteller
1966	Emy Roeder, Bildhauerin/Malerin
1967	Eugen Jochum, Dirigent
1968	Fritz König, Bildhauer
1970	Günter Jena, Organist/Musiker
1971	Josef Versl, Maler
1972	Hans Schädel, Architekt/Dombaumeister
1973	Luigi Malipiero, Schauspieler/Maler
1974	Otto Sonnleitner, Bildhauer
1975	Richard Rother, Maler
1976	Dr. Heinrich Pleticha, Autor
1977	Wolfgang Lenz, Maler
1978	Rudolf Koeckert, Violinist/Musiker
1979	Prof. Dr. Max H. von Freeden, Museumsdirektor
1980	Werner Dettelbacher, Autor
1981	Yehuda Amichai, Dichter
1982	Förderpreis: Merve Giehl, Malerin Förderpreis: Rudolf Ramming, Musiker
1984	Willi Greiner, Bildhauer
1985	Prof. Siegfried Fink, Percussionist Förderpreis: Ulrich Schultheiß, Musiker
1986	Siegfried Koessler, Domorganist
1987	Waltraud Meier, Sängerin
1988	Prof. Bertold Hummel, Komponist
1989	Reinhard Dachlauer, Bildhauer
1990	Lothar C. Forster, Maler/Bildhauer
1991	Curd Lessig, Maler
1992	Dieter Stein, Maler
1994	Prof. Dr. Klaus Hinrich Stahmer, Musiker/Komponist
1995	Förderpreis: Angelika Summa, Bildhauerin Förderpreis: Marion Costa, Sängerin
1996	Joachim Koch, Bildhauer
1997	Förderpreis: Volker Felgenhauer, Musiker/Komponist Förderpreis: Thomas Heinemann, Theatermacher
1998	Hans-Georg Noack, Autor
1999	Förderpreis: Markus Bellheim, Pianist Förderpreis: Musik-Gruppe »MILES«, Rockgruppe
2000	Norbert Glanzberg, Komponist
2001	Förderpreis: Brigitte Obermeier, Schauspielerin Förderpreis: Thomas K. Kopp, Tänzer
2002	Frank Markus Barwasser, Kabarettist
2003	Förderpreis: Sonja Edle von Hoeßle, Malerin Förderpreis: Boris Wagner, Schauspieler
2004	Christian Kabitz, Kirchenmusikdirektor

Preis für junge Kultur / Jugendkulturförderpreis (dotiert, zusammen 2500 €, erstmals 2005 verliehen)

2005	Georg Weidauer, Objektkünstler MCF, Musikgruppe
------	--

Architekturpreis der Stadt Würzburg – Antonio-Petrini-Preis (seit 1996, nicht dotiert, alle zwei Jahre)

Mit dem Antonio-Petrini-Preis werden Objekte (und damit die beteiligten Bauherren, Architekten, Landschaftsarchitekten) bedacht. Eine detaillierte Liste würde hier den Rahmen sprengen, da der Preis neben 1., 2. und 3. Preis(en) auch noch Anerkennungen und – teilweise – Sonderpreise umfasst; die Liste wird aber auf der Internetseite zu diesem Artikel hinterlegt werden.
Ein (begrüßenswertes) Novum seit 2004 ist, daß der Aspekt der Barrierefreiheit von Bauten (d.h. die Zugänglichkeit für Behinderte) zu den entscheidenden Kriterien hinzugekommen ist.

Kulturmedaille der Stadt Würzburg

- 1995 Margot Müller (Richard-Wagner-Gesellschaft)
Heiner Reitberger
- 1996 Ehepaar Leusser
Dr. Stefan Oschmann (Africa-Festival)
- 1997 Ehepaar Hülsen (Arte Noah – Kunstverein Würzburg e.V.)
Dr. Walter Brod
- 1998 Britta Pracher, Restauratorin
Berthold Kremmler (Filminitiative Würzburg e.V.)
- 1999 Ruth Lehritter (Sängerkreis Würzburg)
- 2000 Horst Steinkamp (Theaterförderverein e.V.)
Jazzinitiative Würzburg e.V.
- 2001 Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V.
Ehepaar Blum-Pfingstl (Video/Neue Medien)
- 2002 Sieboldgesellschaft e.V.
- 2003 Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in
Würzburg und Unterfranken e.V.
Walter Obst (Heidingsfelder Lokalhistoriker)
- 2004 Freundeskreis Geschichtswerkstatt Würzburg
Ralf Duggen (Umsonst & Draußen)

Anmerkungen zur Kulturmedaille:

In der Regel werden zwei Medaillen verliehen, eine an eine Person, eine an einen Verein o. ä. Diese Aufteilung ist nicht konsequent, wie man sehen kann. Die Liste beruht im wesentlichen auf den Angaben des Kulturamts, gelegentlich ergänzt um Präzisierungen, soweit sie mir geläufig sind. Namen ohne Zusatz sind meines Wissens einfach Mäzene (z. B. Leusser, Brod). Wissen sollte man noch, daß städtische Bedienstete keine Preise erhalten können.

Kulturpreise des Bezirks Unterfranken

(zuletzt dotiert mit 7500 €)

- 1985 Prof. Otto Meyer und Heinrich Söller
- 1987 Prof. Dr. Josef Dünninger
- 1990 Dieter Stein, Maler
- 1992 Engelbert Bach, Mundartdichter
- 1995 Kammerorchester Schloß Werneck
- 1998 Olaf Tauerhahn, Bildhauer (Karlstadt)
- 2000 Veit Relin, Künstler (Sommerhausen)
- 2002 Jutta Schmitt und Bernd Kreusser, Hobbit-Bühne

Sonstige Kulturpreise (Auswahl):**Kulturpreis der Dresdner Bank Würzburg**

(dotiert mit 10 000 DM, nur 1992/93 vergeben)

- 1992 Werkstattbühne
- 1993 Filminitiative Würzburg e.V.

Kulturpreis des Rotary Club Würzburg

(dotiert mit 3000 €)

- 2002 Mario Schröder, Choreograph
- 2004 Florian Meierott, Geiger

Lions de Leone – Kulturförderpreis Würzburg

(dotiert mit 2500 €)

- 1999 Michael Wollny, Pianist
- 2002 Katharina Schutzka, Sängerin

Preise des Theaterfördervereins

(dotiert mit 2500 €)

6. Theaterpreis 2004 – Evan Christ, Musiker

Woher das Moos nehmen?

Damit sind wir beim ewigen und ewig leidigen Problem der Finanzierung städtischer Kultur. Sie erinnern sich: »ohne Moos nix los«.

Das Stadtsäckel ist leer, für freiwillige Unterstützung kultureller Aktivitäten weder finanzieller noch juristischer Spielraum vorhanden. Zwar gibt es der Kultur gewidmete Stiftungen. Die sind aber völlig orientiert aufs Theater und den Kulturspeicher und reichen bei den derzeitigen Zinsmargen zu – gar nichts, nicht einmal für einen nennenswerten Anschaffungsetat.

Beim Theater scheint man da am findigsten: Die »Rosenkavaliere« ermöglichen manches, Bewundernswertes, wenn denn die öffentlichen Verlautbarungen stimmen, woran wir nicht zweifeln. (Wie erfolgreich war eigentlich die Aktion mit den verkauften Marken?! *Tempi passati.*) Das kann ja nicht nur daran liegen, daß ein Dreisparten-Theater das non plus ultra bürgerlichen kulturellen Selbstverständnisses und Repräsentierbedürfnisses ist – auch wenn der Spielplan diese Vermutung gelegentlich aufkeimen läßt.

Die Tatsache, daß sich für die Brücke-Sammlung vergleichbare Aktivitäten nicht entfaltet haben, stürzt freilich den Beobachter in tiefe Zweifel. Und wenn man dann noch das unternehmerische Engagement etwa beim Africa-Festival beobachtet, könnte einem schwindlig werden.

Das ist der Klotz am Bein der wirtschaftlichen Förderung der Kultur, daß dahinter fast immer die Erwartung der unmittelbaren Rentabilität steht, daher in Prestigeobjekte und -events leichter investiert wird als in kontinuierliche Arbeit, und bei kurzfristig ausbleibendem Erfolg die Frustration leicht zu schnellem Rückzug führt.

Sonst ließe sich viel leichter Geld in einen städtisch verwalteten Pool spenden, von vielen Firmen gemeinsam, das der Stadt wenigstens ein Minimum der Handlungsfreiheit wiedergäbe, das wenigstens einer nur zaghaft so zu nennenden Kulturpolitik ihren Namen wieder zu recht zubilligte.

Oder kommt es soweit, wie es in Schleswig-Holstein schon ist und für Nordrhein-Westfalen zur Zeit der Drucklegung sich andeutet, daß die Kultur auf Minister-Ebene keine Heimstatt mehr hat – allen vollmundigen Ankündigungen zum Trotz. ¶

Der Buchverleger Peter Hellmund

»Daraus sollte man ein Buch machen ...«

von Achim Schollenberger

Der lapidare Satz stand am Anfang des Werdegangs von Peter Hellmund zum Buchverleger. Ein Treffen mit zwei Damen in einem Würzburger Café, ein spontaner Gedankenaustausch und eine zufällig mitgebrachte, vollgeschriebene Kladder der Theatersouffleuse Cornelia Boese hatte die Idee hervorgebracht. Aus einem spontanen Kaffeegeplauder entstand ein Kleinverlag mit einigen veröffentlichten Büchern, sieben um ganz genau zu sein.

Ans Büchermachen hatte der 1964 in Wolfsburg geborene Jungverleger schon vorher gedacht, allerdings eher in Form von Gestaltung und Layout. Nachdem er sich mehrere Monate nach der erfolgreichen Magisterprüfung in den Fächern Geschichte und Politische Wissenschaft in der Unibücherei herumgetrieben und an der Doktorarbeit über die Olympischen Spiele 1972 in München gebastelt hatte, spürte er, daß ihm dies einfach zu lange dauern würde. Dazu kam der profane Zwang des Geldverdienenmüssens. Also beendete er sein Studium vorzeitig und verdingte sich in der freien Wirtschaft als Werbetexter und Journalist. Als Seiten-einsteiger über den Text kam er so zum Grafik-Design und zur Buchgestaltung für Verlage. Seit 2001 ist er auch sein eigener Chef im Buchverlag Peter Hellmund. Der hat in einer Bürogemeinschaft von Designern und Computerfachleuten in der Würzburger Rosengasse seine Nische gefunden. Ein Zimmer, funktional eingerichtet, die Wände hellgrün und weiß. In einer Wandvertiefung steht das übersichtliche Buchsortiment: Drei Bände von Cornelia Boese, drei von Schoppenfetter-Krimiautor Günther Huth und ein schmaler Band mit dem Titel »unentdeckt. Würzburger Stadtschreiber«. Die Sammlung mit Kurzgeschichten und Gedichten

von sechs lokalen Autoren ist das jüngste Projekt im Programm.

»Wir hatten damals einfach Glück«, erinnert sich Peter Hellmund. »Die humorvollen Reime von Cornelia Boese sind einfach gut, und wir wollten ein richtiges Buch machen, etwas Gescheites mit festem Einband und Lesebändchen. Da niemand wußte, wer das finanzieren und verlegen könnte, blieb uns nur übrig, das Ding selbst durchzuziehen. Dazu hatte ich Lust, eigene gestalterische Ideen mit einzubringen. Natürlich hatten wir zunächst keine Ahnung, wie das alles gehen sollte. Das Format mußte festgelegt werden, der Einband, die Höhe der Auflage ...«

5000 Mark hat Hellmund dann in das Projekt gesteckt, einen Verlag gegründet und 2000 mal »Ich bin der unsichtbare Herrscher in einer magischen Welt« drucken lassen. Das war schon sehr gewagt für einen Gedichtband, bedenkt er heute. »Wir hatten 800 zu verkaufende Exemplare kalkuliert damit die Druckkosten wieder reinkommen, und dann bin ich mit den Sachen unterm Arm losgezogen in die Würzburger Buchhandlungen. Manche haben das kleine Buch an der Kassentheke als Blickfang präsentiert. Und zum Glück lief der Verkauf am Würzburger Stadttheater, wo Cornelia arbeitet, ziemlich gut. Vom Verkauf dort bekam das Theater zwei Mark pro Buch.« Kunstsponsorship durch Künstler quasi.

Der Erfolg des Bandes hat dann alle überrascht. Innerhalb eines Jahres war die erste Auflage vergriffen, die zweite folgte. Das verdiente Geld wurde in das nächste Projekt gesteckt. Echte Verkaufsschlager aus lokaler Sicht sind mittlerweile die drei Schoppen-



Foto: aktimo

fetzer-Krimis von Günther Huth (siehe auch Artikel in **nummer 4**). Die gehen, so Peter Hellmund, mittlerweile »wie geschnitten Brot« über die Ladentheke. 90 Prozent laufen natürlich hier im Umfeld, sein Buchverlag beschränkt sich ganz bewußt auf die Region. Mittlerweile besitzen der Herausgeber und die Autoren die Erfahrungswerte, die nötig sind, um die Bücher halbwegs rentabel zu machen, reich werden kann man aber davon nicht. Das größte Plus auf der Habenseite ist sowieso das Engagement und die Begeisterung für die Sache. Es macht Peter Hellmund echte Freude, die Bücher zu gestalten, und die Autoren fühlen sich offenbar in seinem Verlag gut aufgehoben. Und wenn die

Bücher in Würzburg und darum herum erfolgreich ihre Käufer finden, motiviert das zusätzlich.

Für den Herbst ist Band vier der Schoppenfetz-Krimis und ein weiteres Werk von Cornelia Boese fest eingeplant. Peter Hellmund freut sich schon auf das nächste Buch. »Es ist einfach toll, wenn man das erste frische Exemplar aus der Druckerei in den Händen hält. Das fühlt sich gut an, das hat schon was.« ¶

Verlagsprogramm Peter Hellmund:

CORNELIA BOESE:

Ich bin der unsichtbare Herrscher einer magischen Welt – Heitere Verse

80 Seiten, gebunden, ISBN 3-9808253-0-2, € 9,-

Gaulimauli – Eine vergnügliche Reim-Reise mit und zu Mozart

100 Seiten, gebunden, Scherenschnitte von Sara Buschkühl, ISBN 3-9808253-1-0, € 11,-

Von Räubern, Feen und großen Geistern – Würzburger Künstlergeschichten

100 Seiten, gebunden, Zeichnungen von Bärbel Taylor, ISBN 3-9808253-3-7, € 12,-

GÜNTHER HUTH:

Der Schoppenfetz und die Silvanerleiche

159 Seiten, Broschur, ISBN 3-9808253-2-9, € 9,-

Der Schoppenfetz und der Tod des Nachtwächters

167 Seiten, Broschur, ISBN 3-9808253-4-5, € 9,-

Der Schoppenfetz und das Rotweingrab

156 Seiten, Broschur, ISBN 3-9808253-6-1, € 9,-

VERSCHIEDENE AUTOREN:

unentdeckt – Würzburger Stadtschreiber

130 Seiten, Broschur, ISBN 3-9808253-5-3, € 9,-

Individualreisen zu zweit

Das Debüt einer Schweizer Autorin aus Würzburg

von Alexander Frank

»Das Auto ist zu eng für uns beide. Nur die Mittelkonsole trennt unsere Körper, die Schultern berühren sich fast. Von hinten drängt sich das Gepäck in die Lücke zwischen den Vordersitzen.« Zwei Personen unterwegs – in diesen ersten Sätzen der Erzählung *Räuber und Gendarm* aus dem gleichnamigen Buch von Mascha Kurtz wird eine Situation skizziert, die in vielen ihrer Geschichten wiederkehrt, mit anderen Personen, an anderen Orten, mit anderen Zielen. In diesem Fall sind es zwei Freundinnen im Urlaub. »Daniela ist meine beste Freundin. Wir fahren seit zwei Wochen nach Norden, ohne zu wissen, wo wir ankommen wollen. Daniela lenkt, ich habe die Karte auf dem Schoß und verfolge unseren Weg an der Küste entlang.« Zwei Personen unterwegs – eine existentielle Grundsituation, in der grundsätzliche Fragen anklingen: Wo bin ich? Wo will ich hin? Und mit wem? Die Faszinationskraft der Geschichten von Mascha Kurtz entsteht aus einem forschenden Blick, der auf das Wesentliche und Allgemeine gerichtet ist, dieses aber im Einzelnen und Besonderen entdeckt, das sie in präzise geschilderten Miniaturen facettenreich funkeln lässt.

Die beiden Freundinnen ergänzen sich, sind aufeinander angewiesen. Nach Wochen im Auto und Zelt bei Dauerregen haben sich Rituale eingespielt. Aber die Stellen, an denen es Reibungen gibt, sind mittlerweile wundgescheuert und auf engem Raum ist die Berührungen bloßliegender Nervenenden kaum zu vermeiden. Als die beiden sich nach der Besichtigung einer Ruine verlaufen, entdeckt die bisher passivere, duldsamere eine Möglichkeit, aus ihrer Rolle auszuberechnen.

Räuber und Gendarm, eine Sammlung von elf kurzen Erzählungen, ist das Debüt der 1970 geborenen Mascha Kurtz, bei der angesehenen Münchner Verlagsbuchhandlung Liebeskind erschienen und laut Welt »so gut wie kaum etwas aus ihrer Generation in diesem Frühjahr.« Die Autorin, die mittlerweile im Tessin lebt, ist in Würzburg aufgewachsen und hat hier ihre ersten

literarischen Schritte getan. Sie war Mitherausgeberin, Autorin und zeitweise Gestalterin der auch über Würzburg hinaus beachteten Literaturzeitschrift FISCH, die von 1996 bis 2000 erschienen ist und aus deren Umfeld die Würzburger Poetry Slams initiiert wurden.

Zur FISCH-Redaktion, die fast ausschließlich aus Germanistik-Studenten bestand, kam sie quasi als Quereinsteigerin: Nach ihrem Abschluß als Kommunikations-Designerin arbeitete sie als Redakteurin bei der legendären, aber damals bereits in den letzten Atemzügen liegenden Stadtzeitung SCHMIDT. In dieser Funktion führte sie ein längeres Interview mit drei FISCH-Herausgebern, denen sie anschließend gesteht, daß sie auch einige Erzählungen in der Schublade hat. Drei davon sind in den nächsten Ausgaben des FISCH erschienen, alle handeln von Reisen – ihr vielleicht wichtigstes Thema hatte sie also von Anfang an gefunden.

Nach dem Ende des SCHMIDT verdiente sie ihre Brötchen kurzzeitig in ihrem erlernten Beruf als Designerin in der Würzburger Textilindustrie, beschloß dann aber, daß sie lieber schreiben will und ging nach Hamburg, wo sie einige Jahre als freie Journalistin unter anderem für ALLEGRA arbeitete. Sie wurde mit dem Hamburger Förderpreis für Literatur ausgezeichnet und erhielt ein Stipendium für Schloß Solitude bei Stuttgart. Dort lernte sie den Schweizer Komponisten Nadir Vassena kennen, den sie später heiratete und mit dem gemeinsam sie bereits zwei Opern verfaßt hat, »schlaflos« und »leib.wache«, die im Luzerner Theater uraufgeführt wurde.

Ihre Geschichten sind etwas anders als das meiste, was man sonst von jüngeren Autoren zu lesen bekommt. Dies liegt weniger an ihrer Art zu erzählen, als an einer besonderen Welthaltigkeit, einer großen Offenheit für die unterschiedlichsten Erfahrungen. In den Geschichten aus *Räuber und Gendarm* begegnen dem Leser unter anderem: Eine illegal aus Osteuropa eingereiste Putzfrau, einige Schickimicki-Discoqueens, ein



Foto: Mascha Kurtz

MASCHA KURTZ:

Räuber und Gendarm. Erzählungen.

127 Seiten, Liebeskind Verlag, München 2005,
€ 14,90

Die Autorin liest am Donnerstag, 23. Juni, um 20 Uhr in der Buchhandlung Dreizehneinhalb (Eichhornstr. 13 ½, Würzburg).

Paar mit einem behinderten Kind, die Angestellte eines Labors für Tierversuche, spätpubertierende Zivildienstleistende und ein alterndes Ehepaar auf den Spuren ihrer Jugend. Während man anderen Jungautoren gelegentlich nicht zu Unrecht vorwirft, den Blick nicht von ihrem eigenen Bauchnabel lösen zu können, gelingt es Mascha Kurtz, in weit voneinander entfernte Bereiche der gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Wirklichkeit vorzudringen. Dabei schafft sie es, ihre Protagonisten als glaubwürdige und vielschichtige Charaktere zu gestalten.

Der Blick auf die Figuren ist distanziert, man könnte ihn als kühl empfinden, aber das wäre ein Mißverständnis. Der Erzählstil ist an der klassischen amerikanischen Short Story geschult – das meiste bleibt unter der Oberfläche und muß erschlossen werden. Die Handlung wird nicht erläutert oder kommentiert, und es gibt kaum einen direkten Einblick in das Innenleben

der Personen. Der Leser muß sein eigenes Verständnis für die Figuren und ihre Handlungen entwickeln, und die Geschichten fordern ihn dazu auf, indem sie ihm vieles verschweigen, aber ihn auch überraschen. Die präzise Komposition des Plots, der häufig zwischen verschiedenen Orten und Zeitebenen springt, dient nicht nur dem Spannungsaufbau, sondern ermöglicht auch eine langsame Annäherung an die Charaktere. So werden diese nicht bloßgestellt oder vorgeführt, vielmehr scheint sowohl in ihren kleinen, unscheinbaren Gesten wie in befremdlichen, abstoßenden Taten etwas von unserer eigenen Sehnsucht, Angst, Hoffnung, Verzweiflung, Ratlosigkeit auf. ¶

Blutiges Bad in der Wanne

Shakespeares Macbeth als verstörender Bilder-Bogen am Mainfranken-Theater

Fotos von Wolf-Dietrich Weissbach, Texte von Manfred Kunz





Shakespeares »weird sisters« als schrill gackerndes Zicken-Quartett: Klatsch und Tratsch, Albernheiten und Gerüchte bestimmen Aufstieg und Fall von Macbeth.



Abgestoßen und angezogen und
gemeinsam fasziniert vom Rausch
der Macht – in der privaten Zwei-
samkeit wie im Machtkampf um die
schottische Krone: Lady Macbeth
(Katharina Weithaler) und Macbeth
(Romanus Fuhrmann)



Sehenden Auges in den Untergang:
Auch die Hexen (hier Simone
Ascher) können Banquo (Andreas
Anke) nicht aufhalten. ¶



Kunst an ungewöhnlichen Orten

Wanderer, kommst Du nach Ga...

von Jochen Kleinhenz

Wie schon im Editorial zur **nummer 5** angedeutet, beginnt mit der Schönwetterzeit auch die Saison für kleine und große kulturelle Events abseits der etablierten Orte. Das spricht nicht gegen ebendiese Orte, die, sofern sie tatsächlich kulturell Wertvolles bieten, heutzutage eh kaum unter einer nicht zu bändigenden Besucherlast leiden.

Da kommt die Konkurrenz durch Amateure, also Liebhaber im eigentlichen Wortsinn, gerade unrecht. Dabei heißt Konkurrenz hier nur selten, daß man auf gleicher Augenhöhe mit den Profis ist, was die Darbietungen oder Exponate angeht: Es gibt die unwiderlegbaren Unterschiede, beispielsweise zwischen dem Geklumpfe auf der Wandergitarre und dem Streichquartett im Rokokogarten, oder zwischen dem schnell hingehängten Bild an der Garagenwand und dem hochversicherten, alarmgeschützten Kunstwerk im ideal klimatisierten Raum.

So soll dieser Artikel nicht die Notwendigkeit oder gar Verdienste professioneller Kulturschaffender resp. -veranstalter in Frage stellen (im Gegenteil: Sinn und Zweck dieser Zeitschrift ist ja gerade auch die ideelle Unterstützung dieser!), sondern eventuell Anregungen bieten zur Freizeitgestaltung abseits von bloßem Konsumverhalten und beliebigem Zeitvertreib. Letztlich geht es einmal mehr darum zu behaupten, daß Kultur eben nicht immer nur fordernd ist (Aufmerksamkeit, Geld, Zeit, Intellekt etc.), sondern sich durchaus ins soziale Geschehen integrieren läßt.

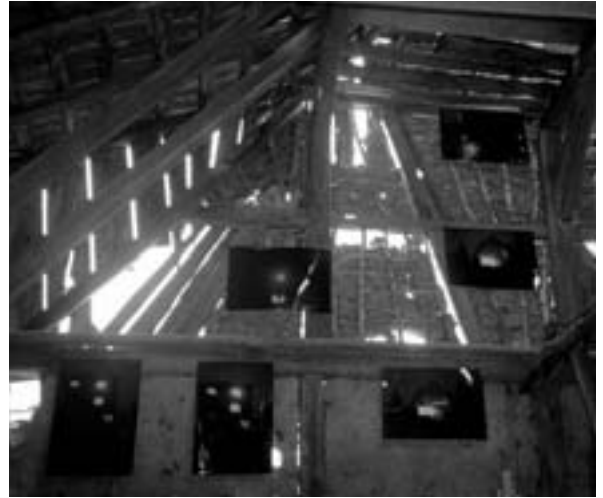
Christian Walter und Dorothee Fröhlich laden seit 1998 jährlich am Pfingstsonntag in ihre »Scheune« nach Gambach ein. Das Dorf, das von Würzburg aus gesehen als erstes hinter Karlstadt liegt (B27 Richtung Gemünden), dürfte kulturell überwiegend im Bereich der Mainfranken-Folklore (Mixtur aus Bier- und Wein-

festen, Kirchweih, Fasching, Freiwilliger Feuerwehr, Fußball- und Musikverein etc.) bekannt sein, weniger als Treffpunkt für zeitgenössische Kunst und Kultur.

Gerade dieser bieten Walter und Fröhlich einen Ort, an dem zumindest einmal im Jahr bei ungezwungener Atmosphäre in privater, aber nicht geschlossener Gesellschaft Kunst und Künstler (be-)greifbarer werden. Die beiden sind »Zugezogene« und leben und arbeiten eigentlich in Frankfurt am Main, stammen jedoch aus Mainfranken (Rottendorf bzw. Werneck), sind in Würzburg zur Schule gegangen, und Fröhlich hat hier auch ihr Pharmazie-Studium absolviert. Walter zog es dagegen frühzeitig nach Frankfurt, wo er am Städel ein Kunststudium absolviert hat.

Aus dieser und der nachfolgenden Zeit rühren die Kontakte zu den Künstlerinnen und Künstlern her, die in der »Scheune« regelmäßig ausstellen. Marko Lehanka etwa, der schon an der Biennale in Venedig teilgenommen hat und bei der ersten »Scheune« einen Brunnen präsentierte, dessen spätere Fassung im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt steht. Oder Susanne und Albrecht Wild, die leider in den letzten beiden Jahren nicht mehr teilgenommen haben. Dann wären da noch Hans Brückner, der erst vor wenigen Jahren von Würzburg nach München umgezogen ist, oder eben Walter selbst, um nur ein paar wenige »personelle Konstanten« zu nennen.

Auch Absolventen des Fachbereichs Gestaltung der FH Würzburg-Schweinfurt sind vertreten: Thomas Hintner etwa, der als Mitarbeiter der Satirezeitschrift »Titanic« entsprechend schlitzohrig in seiner Bildersprache daherkommt und in den letzten Jahren die wohl vordergründig provokantesten Arbeiten präsentiert hat; oder der Autor selbst, der seit 1999 mit unterschiedlichen Konzepten und Arrangements (und entsprechend



unterschiedlichen Qualitäten) dem Thema »Klanginstallation« beizukommen sucht.

Flankiert wird der Kunstgenuß von der zweiten dominanten Komponente des Events: Zubereitung und Verzehr von selbst mitgebrachtem Grillgut – was das Ganze wirklich zu einem soziokulturellen Ereignis erster Güte macht. Die Berührungängste zwischen Künstlern und Publikum lösen sich in Rauch auf, wenn am Grill stehend diskutiert wird über Kunst, Kultur, Politik, Leben – oder eben Grilltechniken.

Wer hier eine Vermengung von Widersprüchlichem vermutet, liegt allerdings falsch. Wohl gibt es die »Kurzbesucher«, die eilig durchlaufenden Kunsttouristen, die einmal, zweimal die Exponate in Augenschein nehmen und sich eventuell noch ein Täßchen Kaffee nebst einem Kuchenstück aus der Küche holen; die bringen natürlich temporäre Unruhe in den Fluß des Geschehens. Es gibt aber auch eine nicht zu unterschätzende Anzahl von

Gästen, die den Zeitraum von sieben Stunden mehr oder weniger nonstop vor Ort verbringen, schauen, grillen, plaudern und eventuell auch eine kurze Wanderung machen (zum metallenen Edelweiß abseits vom Dorf etwa).

Die anfängliche Dominanz Frankfurter Künstlerinnen und Künstler bzw. Besucherinnen und Besucher hat sich inzwischen deutlich verlagert – nicht zuletzt aufgrund der geringeren Entfernung finden sich immer mehr aus Würzburg und Umgebung ein.

Noch ein kleiner Hinweis zum Wortgebrauch »Scheune«: Der marode Fachwerkbau war ökonomisch nicht sinnvoll zu erhalten bzw. zu restaurieren, so daß ein schmucker Atelierneubau (vom Würzburger Architektenbüro Kuntz und Manz) seit 2001/02 die alte Scheune ersetzt hat. Für Walter und Fröhlich war dieser Umbau wohl schon seit dem Kauf des Anwesens 1994 unvermeidlich, für die teil-

Linke Seite:
 Situation vor dem Abriß der alten Scheune
 – gartenseitig (links oben), hofseitig (links
 unten), im Inneren (rechts oben) und im
 Gewölbekeller (rechts unten).



Diese Seite:
 Blick vom Garten auf die alte
 und »neue«Scheune (oben).



Situation im neuen Atelier – mit originalem
 Scheunenboden (unten links – Foto: akimo).

Kunst und Kulinarisches im Garten
 hinter der Scheune (unten rechts).

Fotos: Jochen Kleinhenz



nehmenden Künstlerinnen und Künstler hat sich aber die Ausstellungssituation geändert: Zum Positiven, weil man nun nicht mehr befürchten muß, daß die Exponate durch das undichte Dach einem möglichen Regenguß ausgesetzt wären (es hat bisher jedoch noch nie geregnet, selbst dieses Jahr fiel trotz verhangenem Himmel kein Tropfen!). Aber auch zum weniger Positiven hin, da die Exponate sich in der alten Scheune ganz anders eingefügt haben als im Atelierneubau, der doch eher gewohnte Galerienatmosphäre verströmt.

So bleiben die Arrangements der Bilder hoch oben im Gebälk, das einbrechende Licht durch die Löcher in Dach

und Wänden, die verstreuten Exponate neben rostigem, landwirtschaftlichem Kleingerät und die Offenheit des Raumes, der den Unterschied zwischen drinnen und draußen vergessen ließ, nur noch im Gedächtnis haften und können vereinzelt auf Fotografien begutachtet werden, dokumentiert in dicken, selbstgefertigten Bildbänden von Christian Walter. Die liegen nächstes Jahr am Pfingstsonntag wieder aus. In Gambach. ¶

Nachruf auf Thomas Römer (* 01.12.1952 † 30.03.2005)

Like a Rolling Stone

von Wolfgang Salomon

Geplant war eine Recordingsession mit dem Arbeitstitel »Palermo«, Ende Mai, Anfang Juni 2005 im Studio Nassau. Es sollte ein neues Kapitel von MUNJU -Musik aufgeschlagen werden.

Irgendwann in den späten 1960ern waren wir zusammen auf derselben Schule, am Wirsberggymnasium, und hatten denselben Schulweg – Leidensgenossen also! Bereits 1968/69 haben Thomas und ich mit einem Mehrspur-Aufnahmegerät Marke »Telefunken« und allerlei selbstgebastelten Instrumenten experimentiert und für den damaligen Musikgeschmack *sehr abgefahrene* Musik aufgenommen.

Bernhard Potschka setzte dieser aus heutiger Sicht hochinteressanten »Ugly-Songs-Phase« ein Ende: Wir sollten etwas spielen, was die Leute hören möchten, und das war Anfang der 1970er Blues und Rock. Irgendwann hatte Thomas dann auch sein erstes richtiges Schlagzeug, ein blaues »Hayman« mit Zildjianbecken, Ludwig-Fußmaschine und Hi-Hat – aber auch damals schon immer einen Ständer für die »Extra-Extras« z. B. ein echtes, klingendes Sägeblatt.

Mit diesem Outfit und einem enormen Selbstbewußtsein, nicht nur wegen der langen Haare, gewannen wir als Newcomerband POZZOKKO einige Beat-Wettbewerbe. In diese Zeit fiel auch irgendwann das Ende von Thomas' Schwimmerkarriere. Trotzdem, für die Band war es damals supercool, zumindest eine zeitlang, einen amtierenden bayrischen Meister am Schlagzeug zu haben!

Direkt nach seinem Schlagzeugstudium an der Grazer Jazz-Schule tourte Thomas mit der Funk- und Soul-Band VIC PITS AND THE CHEATERS durch viele NCO-Clubs in der BRD und hatte dann rechtzeitig zu den 1970ern das Schlagzeugspielen so richtig »drauf« ...

Zurück in Würzburg beteiligte er sich an den Aktivitäten der lokalen Musikszene und gründete die Band »Labskaus«. April 1974 war der Start für MUNJU. Als Schlagzeuger, Tour-Promoter, Chefdesigner, um nur einige Aufgabenbereiche zu nennen, war Thomas

der Motor der Band. Seine Art, gerade auch ungerade Taktmotoren elegant und mit enormem Drive zu spielen, war eines seiner Markenzeichen. Thomas bewunderte auch Charly Watts von den ROLLING STONES, vor allem dessen effektives, ergonomisch sparsames Spiel. Seine eigene Auffassung vom Schlagzeugspielen war aber eher wie ein Steinschlag, eine Gerölllawine aus Felsbrocken, rollenden Steinen und Kieselsteinen, die durchaus fähig war, den Hörgewohnheiten abgestumpfter Zeitgenossen eine »akustische Schmirgelung« angeeignet zu lassen (mehr Info und Hörbeispiele unter www.munjumusic.com).

Thomas Römer blieb auch in den 1980ern der Bühne treu. Direkt von den Festival- und Jazzclub-Bühnen stieg er als Bühnenhandwerker bei den Richard-Wagner-Festspielen in Bayreuth ein und machte 1988 seine Theatermeisterprüfung.

Als technischer Leiter arbeitete er in Bochum beim »Starlight Express«, Lighthouse Berlin, Theater Trier, Festival-Seebühne Zell am See, Festspielhaus Baden-Baden, Estrel Convention Center Berlin, Konzerthaus Dortmund, Weststadthallen Essen – und immer wieder als Dreh- und Angelpunkt in Bayreuth.

Sein Wissen und seine Erfahrung auf diesem Gebiet ist in dem Fachbuch »Musiktheater in der Praxis« im Laaber-Verlag 2003 nachzulesen.

2004 führte ihn sein Weg nach China: Am Hangzhou-Grand-Theatre war eine seiner Aufgaben »die Schaffung von Standards zur technischen Durchführung von Festivals, Konzerten, Opern, Operetten und Ballettaufführungen«.

Leider konnte er aufgrund seiner schweren Krankheit diese Aufgabe in China nicht zu Ende bringen. Im November 2004 holte ihn sein Bruder Rainer Römer zurück nach Baden-Baden. Er lebte dort zusammen mit Petra Stalbus und verstarb am 30. März 2005.

Thomas hinterläßt zwei Töchter, Stella und Felicitas, und seine Enkelin Luna. ♪

To Thomas Franziskus Maria Römer

Stellvertretend für die Anteilnahme vieler Freunde von Thomas sei hier eine E-Mail des Musikers Lars Hollmer aus Schweden angefügt:

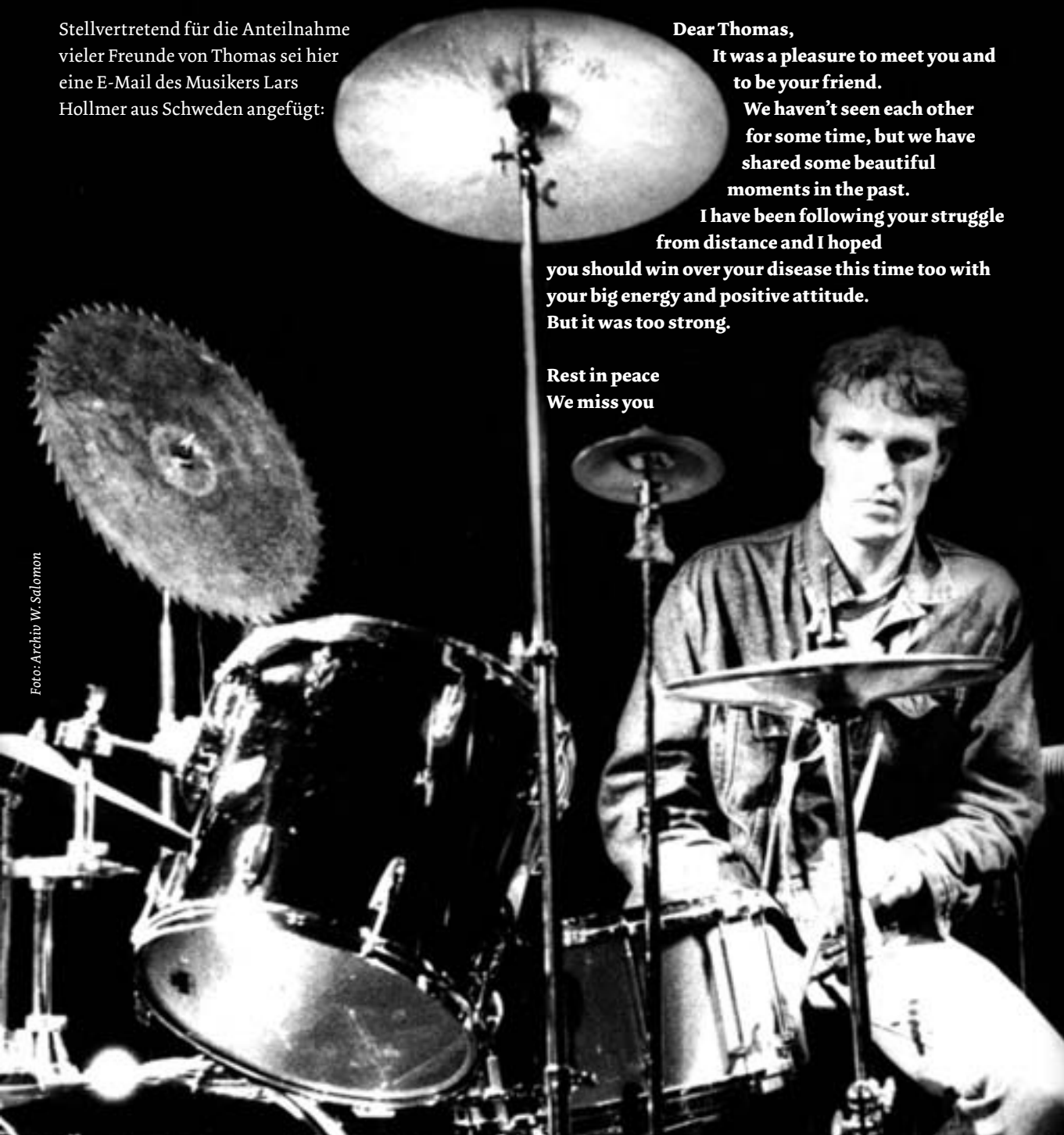
Dear Thomas,

It was a pleasure to meet you and to be your friend.

We haven't seen each other for some time, but we have shared some beautiful moments in the past.

I have been following your struggle from distance and I hoped you should win over your disease this time too with your big energy and positive attitude. But it was too strong.

**Rest in peace
We miss you**



✂ SHORT CUTS & KULTURNOTIZEN ✂

Unlängst – Gerade soeben – Demnächst!

Was nicht dem Vergessen anheim fallen sollte – eine subjektive Auswahl der Redaktion, nicht minder subjektiv kommentiert.



RÜCKSCHAU

Schwarz-Weiß und ganz finster

Fotografen, die unbedingt Künstler sein wollen, laufen immer Gefahr, als »Fotokünstler« tituiert zu werden, und das bezeichnet genau genommen den gar nicht mehr feinen Unterschied zwischen beispielsweise Kriminalkommissar und Parkplatzwächter. Nun: Daß gerade die Lichtmaler einen Schatten haben, liegt mitunter an ihrer tiefen Einsicht ins Schwarz-Weiße. Und schon wird im besten Falle handwerklich halbwegs sauber ausgeführte Fotografie eigensinnig zur Kunst erklärt. Das könnte als psychologischer Faktor dezent übergangen werden, die Arbeiten freilich müssen sich dem selbst gewählten Anspruch stellen ... und fallen dann u.U. durch.

Um es gleich deutlich zu sagen: **Burkard Neumayer**, dessen Arbeiten Angill's Cave, ein Fachgeschäft für britische Rauschmittel am Röntgenring in Würzburg, nachhaltig in einen Grauschleier hüllen, wirft die abendländische S/W-Fotografie um mindestens 200 Jahre zurück: Zerfallene Wohnhäuser auf Sri Lanka (ein Studienaufenthalt vor der Flut), Fenster, Türen, nicht einmal morbides, allenfalls gealtertes Mauerwerk aus dem Frankenland. Wie durch löchrige Scheuklappen erspähte Details, ein Stück Rolladen, ein Stück Fahrrad ... Achtung: der Fotograf abstrahiert mit »dynamischem Schwerpunkt«. Gibt es in der Ecke vielleicht noch etwas Gemaltes wie dermal-einst im Milchhof? Schwamm drüber!

Burkard Neumayer, in Würzburg geborener Mathematiker und Professor in Stuttgart, erliegt der Irrmeinung, daß alles, was sich mit erlesenem Equipment der analogen Fotografie verschreibt, auch formal traditionell sein muß, um **fine-art-photography** sein zu dürfen, und hat dabei formal und inhaltlich nur Banalitäten zu bieten. Und das, wie

zum Trotz, auch noch schriftlich: Den Waschzettel zur Ausstellung sollten alle seine einstigen Lehrer vorgelesen bekommen – es würden einige Stellen frei. Damit man mir auch glaubt, ein Zitat: »Gezielt kommt Schwarz/Weiß zum Herausarbeiten der Abstraktion im Alltäglichen zum Einsatz, indem zwischen Schwarz über alle Graustufen nach Weiß jede Farbe in Grautöne umgesetzt wird.« Kompliment. Das mußte einmal gesagt werden. Wenn es damit nur genug wäre – nein, der Fotograf konfrontiert uns gnadenlos mit einer Vielzahl solcher atemberaubenden Erkenntnisse. Aber vielleicht ist Burkard Neumayer »stochastisch« wenigstens ein schlechter Mathematiker.

Im Ernst: Arbeit in der Dunkelkammer ist schädlich. (Erst jüngst stellten amerikanische Wissenschaftler an der Ohio-State-University in Columbus fest, daß der Mangel an Sonnenlicht das Gehirn von Weißfußmäusen schrumpfen läßt.) Nur, wie soll man sich erklären, daß jetzt auch noch am vorgeblichen Grab von Walther von der Vogelweide ein Kranz niedergelegt wird? Na gut: Auf die Idee muß man erst einmal kommen.

Dennoch: Schrumpfen reicht hier nicht mehr, das deutet eher auf Zersetzung, es sei denn, es geht um Politik. In der Tat: Es handelt sich um einen neuerlichen Vorstoß eines perfiden, österreichischen Kulturimperialismus und nicht etwa um eine weitere Schnapsidee der Würzburg AG. Nachdem die Alpenrepublik bereits die Würzburger Zeitungslandschaft dominiert, will man nun offensichtlich auch unser Kulturleben austriakisieren. Jedenfalls hat zur Vorbereitung der Ausstellung »Auf den Spuren Walthers von der Vogelweide« im Amtshaus Hietzing in Wien (10. bis 24. Juni 2005) der Wiener



Franz Trischler (links)
Willi Dürnagel (rechts)
Foto: Weissbach

Regierungsrat a.D. Franz Trischler eine kleine Gruppe betagter Österreicher ins Lusamgärtchen geführt und – übrigens bei strömendem Regen – einen Kranz mit rot-weiß-roten Schleifen auf die welken Rosen heimischer Walther-Verehrerinnen gelegt – dem Vernehmen nach der Auftakt von Gedenkstättenbesich-

tigungen im oberen Waldviertel, in Gföhl, Zwettl, Schönbach und Traunstein. Daß für die Stadt Würzburg ausgerechnet Stadtrat Willi Dürrnagel diesem Versuch kultureller Einverleibung beiwohnte, durchkreuzte freilich den Plan der Ausländer.

Dürrnagel konterte nämlich die kurze Ansprache von Franz Trischler mit einer minutiösen Auflistung der Beziehungen Walthers (vermutlich zwischen 1170 und 1230) zum Nachbarland, wobei er besonders hervorhob, daß der Minnesänger von Kaiser Friedrich II. ein Alterslehen erhalten hatte, das ihm gestattet, im Neumünsterstift in Würzburg, jawohl: in Würzburg, seinen Lebensabend zu genießen. Und daß er daselbst – in Würzburg – höchstwahrscheinlich auch beerdigt wurde. Mit derart profunden Kenntnissen eines Stadtrates hatte die Delegation aus Österreich nicht gerechnet, und so blieb die Forderung, die sterblichen Überreste Walthers nach Österreich zu überführen, unausgesprochen.

Freilich: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Würzburger täten gut daran, ihren Anspruch auf Walther von der Vogelweide zu bekräftigen. So könnte ihm posthum der Würzburger Kulturpreis 2005 verliehen werden, womit einmal jemand mit Weltruhm geehrt würde. [wdw]

Es kann äußerst spannend sein, eine Stadt auf ihre Klang-sphäre hin zu durchleuchten: Die Klang-sphäre besteht aus all den Geräuschen, die in der Stadt hörbar sind – grob gesagt die bewußt erzeugten (beispielsweise Musik, Kirchturmglocken etc.), die scheinbar zufällig oder unvermeidlich erzeugten (Zivilisationsgeräusche wie Straßenverkehr, Maschinenlärm etc.) und zu guter Letzt der Rest Naturgeräusche, dessen Erzeuger nicht Reisaus vor dem Menschen genommen haben bzw. von diesem erhalten werden (Tier- und Vogellaute, Raschen von Blättern oder Gewässern etc.).

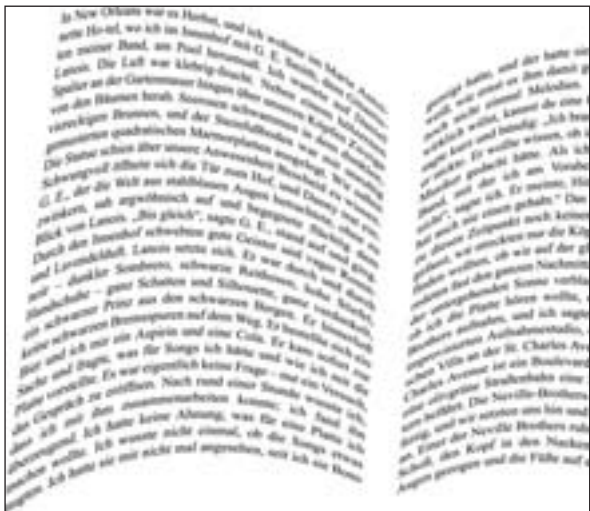
Doch gerade diese Vielfalt vernachlässigen die Ausstel-lungsmacher von **Soundscapes – Würzburger Klangräume** des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie/Volkkunde zugunsten der Beschränkung auf das reine Musikgeschehen, was mit dem Begriff »soundscape« und ähnlichen Projekten andernorts leider nicht mehr viel zu tun hat. Stattdessen arrangieren sie die Fundsachen eher zufällig und mit dem Charme von Flohmarktständen (Vitrinen) bzw. überfüllten Schwarzen Brettern (Stellwände). Die wenigen Einlassungen zu Musik-szenen (Gothics, Rockabilies) belegen, daß hier – wie in manch anderen Aspekten auch – der Unüberschaubarkeit und Ausdif-ferenziertheit von Kultur und Subkultur durch individuelle Präferenzen und Ignorieren des größten Teils beizukommen versucht wird: Keine nennenswerte Erwähnung von z. B. Elek-tronik-Szene oder DJ-Kultur; dem Personal der Tonträgerab-teilungen der großen Märkte wird ein Bildungsstand jenseits des Schnellkurses unterstellt; das Verschwinden der kleinen Plattenläden wird durch Internet-Raubkopien erklärt ... meine Herren, da müssen Sie aber noch einige Forschungsarbeit

Wir machen wochentags um 9 Uhr auf
und frühstücken bis 15 Uhr
wochenends schlafen wir aus und öffnen um 10 Uhr
mit besonders ausgiebigem Frühstück
montags trinken wir ab 20 Uhr Cocktails
und Freunde legen auf
wir schlieszen meistens um 1 Uhr



Ihr findet uns in der Landwehrstrasse 10

Anzeigen



Buchhandlung dreizehneinhalb
Eichhornstraße 13 1/2
(Eingang Herzogenstraße)
97070 Würzburg
Tel 0931 / 465 22 11 Fax 0931 / 465 22 66

Anzeige



»Mit der Familiensaga ‚Vienna‘ ist Eva Menasse ein Meisterwerk gelungen ... Eine Art Wiener Kaffeehausvariante der ‚Buddenbrooks‘«

»‚Vienna‘ ist eines der charmantesten Debüts der letzten Jahre.«

Kulturzeit/ 3sat

»Ein bedeutsamer, aus der aktuellen Literatur herausragender Roman«

Die Zeit

Eva Menasse liest aus „Vienna“

am 7.6.2005 um 20 Uhr
im Theater am Neunerplatz,
Adelgundenweg 2 a
97082 Würzburg
Vorverkauf: Buchhandlung Knodt
Telefon 0931 52673



leisten! – Die Ausstellung ist noch bis 17.6. in der Neuen Universität am Sanderring 2 zu sehen (Mo–Fr von 8–22 Uhr, Eintritt frei, Katalog € 3.–) [jkl]

Eva Maisch war mit ihren Schmuck-Ausstellungen schon in ihrer Werkstatt in der Semmelstraße immer für Überraschungen durch originelle und ästhetisch eigenständige Stücke gut. Und daß ihre Phantasie gern über ihre Arbeitstätte hinauszieht, hat sie in so charmanten und anregenden Veranstaltungen wie denen in der Orangerie vor zwei Jahren und der Präsentation auf dem Parkdeck der Bronnbachergasse im letzten Jahr vorgeführt, mit passender Filmvorführung und Delikatessen – nebenbei gelang ihr dabei die Entdeckung eines prachtvollen, wohl kaum bekannten Aussichtspunkts mitten in der Stadt. Wir wollen auch nicht verschweigen, daß ihre Großzügigkeit und die ihrer Mitstreiter aus verschiedenen Branchen den Gewinn der Kultur haben zugute kommen lassen.

Jetzt hat sie eine bemerkenswerte und gewiß verdiente Auszeichnung erhalten, nämlich für »Exzellente Schmuckkultur 2005«, verliehen von einer renommierten Fachzeitschrift und einer Jury aus Schmuckdesignern und -herstellern. Man kann die Berechtigung dafür leicht in ihrer lichten neuen Galerie in der Sternegasse überprüfen. [bk]



VORSCHAU

Grund zum Feiern hat das **Siebold-Museum in Würzburg**. Am 3. Juli darf die Schnittstelle zwischen westlicher und fernöstlicher Kultur den zehnten Geburtstag zelebrieren. Zwei Tage (2. und 3. Juli) lang will man die Besucher auch mit Vorführungen und Mitmachaktionen der Samuraigruppe TAKEEDA unterhalten. Bereits jetzt zu sehen gibt es den ersten Teil einer Ausstellungstrilogie, die unter dem Titel »Kontraste und Symbiose« die unterschiedlichen Welten ins Blickfeld rücken soll.

Zu Beginn trifft westliche Malerei auf fernöstliche, verschiedene Stile stehen sich gegenüber. Wer nun gedacht hat, das leichte schwerelose Führen des Pinsels sei ganz typisch für die japanische Gestaltungsweise sieht sich im ersten Stock des Museums angenehm überrascht. CURD LESSIG, Kulturpreisträger der Stadt und seit Jahrzehnten eine feste Größe in der hiesigen Kunstszene, hat auf seiner Japanreise 1993 Aquarelle geschaffen, die Leichtigkeit, Spontaneität und viel Einfühlungsvermögen in das fremde Land zeigen.

Fotos: aktimo



Dem gegenüber erinnern die kräftigen Ölgemälde von TAKESHI MIHASHI vom Pinselduktus ein wenig an van Gogh (der aber wiederum vom Japonismus seiner Zeit genauso beeinflusst war). Die Hauptthemen des 1977 verstorbenen Künstlers waren die volkstümlichen Götter, die bei zahlreichen Schrein-festen geehrt wurden. Er versuchte, die Feste und Bräuche in den entlegenen Dörfern in seinen Bilder zu bewahren; immer wieder sind die kleinen, in die Landschaft eingebetteten Shintoschreine Hauptmotive seiner Bilder. Neben Curd Lessig und Takeshi Mihashi sind auch Werke von RENATE JUNG, YOSHIYASU HYODO und YASUO OKANO zu sehen, die einen reizvollen Einblick vor allem in die unterschiedlichen Arbeitsweisen geben. Teil zwei der Ausstellungsreihe zeigt Werke aus Keramik, Papier und Textilien, den Abschluß bilden dann die Gegenüberstellungen von Puppen und Spielzeug. Die Sonderausstellung mit Malerei ist noch bis zum 31. Juli im Obergeschoß des Siebold-Palais in der Frankfurter Straße zu sehen. Öffnungszeiten: Di-Fr 15-17 Uhr, Sa/So 10-12 u. 15-17 Uhr. [as]

Offensichtlich viel zu erzählen hat man in der Domstadt, denn zahlreiche Veranstaltungen ranken sich um die **Internationalen Erzähltage in Würzburg**. Eröffnet wird die bis zum 7. Juli dauernde wortreiche Reise am 30. Mai von der Schirmherrin und Oberbürgermeisterin Pia Beckmann. Ein paar Streiflichter aus dem Programm, ganz willkürlich ausgewählt: Am 9. Juni findet von 15.30-17 Uhr ein »Erzählnachmittag in der Moschee« im Islamischen Zentrum in der Bibrastraße statt. Am 21. Juni ab 19 Uhr können Besucher einen »Israelischen Abend« in der israelitischen Gemeinde in der Valentin-Becker-Straße erleben. Hoch hergehen soll es am 25. Juni ab 12 Uhr beim »Internationalen Sommerfest« zur lateinamerikanischen Projektwoche in der Mönchbergsschule Würzburg, Richard-Wagner-Straße. »Rapper on Tour« gibt es gleich dreimal – am 27., 29. und 30. Juni jeweils von 14-16.30 Uhr in der GS Würzburg-Heuchelhof. Geschichten rund um das Machen von Kunst kann man hören am 30. Juni im Museum im Kulturspeicher um 19 Uhr. Das genaue und ausführliche Programm gibt es in einem hellblauen Flyer an den üblichen Verteilerstellen oder unter www.erzaehltage.de [as]

Anzeigen

Sicher auch viel zu sagen hat die Autorin **Eva Menasse** bei ihrer Lesung am 7. Juni um 20 Uhr im Theater am Neunerplatz, Adalgundenweg 2a: In ihrem Buch »Vienna« macht sie das Erinnern zum Ausgangspunkt des Erzählens und entwirft einen Bilderreigen rund um das Schicksal einer Wiener Familie. Mit ihrem ersten Roman hat sie die Tradition der Wiener Kaffeehausliteratur wieder aufgenommen. Für Genießer only. [as]

Vom 06. Juni bis 02. Juli findet in Dettelbach das **1. Internationale Bildhauersymposium** zum Thema »Pilgervolk« anlässlich des 500jährigen Bestehens der Wallfahrt zu »Maria im Sand« statt. Interessierte Einheimische und Gäste haben in diesem Zeitraum die Möglichkeit, den Künstlern an der Mainlands über die Schulter zu schauen und das Entstehen der Pilgervolkskulturen zu verfolgen.

Organisator des durch das EU-Förderprogramm »Leader+«, der Stadt Dettelbach, des Bezirks Unterfranken und viele private Spender unterstützte Symposium ist der Dettelbacher Bildhauer **ROGER BISCHOFF**. Die teilnehmenden Künstler kommen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, Tschechien, Irland. Ein abwechslungsreiches Programm mit Konzert, Stammtischen, Kinderprojekttag u.v. mehr wird angeboten. Am 12. Juni eröffnet das Kunstgut Döbele, Effeldorf,

um 15 Uhr die Ausstellung **Kleinplastik der Künstler des Dettelbacher Bildhauersymposiums**. [sum]

Beim **4. Würzburger Artrock-Festival** (vom 24.-26. Juni 2005 im Kulturhaus Cairo, akw! und Bockshorn) stehen neben **PRESENT, THE MAHAVISHNU PROJECT, THE WATCH, HIDRIA SPACEFOLK, 7FOR4** und **AFTER CRYING** vier weitere Bands auf dem Programm, die einiges versprechen – und schlimmstenfalls auch halten.

Der Rockstammbaum trieb Ende der 60er und im Laufe der 70er die hier einschlägigen Äste Art-, Jazz- und Prog-Rock mit Blüten wie King Crimson, Soft Machine, Gong, Magma, Henry Cow, die jeweils selber wieder seltsame Früchte trugen, über die sich die Eingeweihten mit Shibboleths wie »Zeuhl« oder »RIO« (Rock in Opposition) verständigten. Die Wurzeln im Blues & Rock'n'Roll wurden gelockert und statt dessen Exkursionen gewagt, die die Anregungen durch Miles Davis, John Coltrane, durch Orff, Varese, Stockhausen, durch Science Fiction & Fantasy für bis dato unerhörte Brainiac-Komplexität, psychedelische Abgedretheit und schnittige Warpsprünge nutzten. Zwar trieb auch so manche Bombast- und Daddel-Supergroup im Brackwasser von Emerson Lake & Palmer ihr Unwesen, und ihr untotes Erbe mitsamt nibelungentreuen Fans

Anzeige

Fotografieren Sie doch wie Sie wollen!
Wir bringen Ihre digitalen & analogen Bilder auf Fotopapier - schnell und in bester Qualität.

u. a.
Spezialservice für Fotografen und Studios
Belichtungen ab 30 Min
immer samstags: KB-Filmentwicklung gratis*
*nur in Verbindung mit Bildabzügen

BildMax 
beste bilder, bester service

Öffnungszeiten:
Mo-Fr: 9.00 - 20.00
Sa: 9.00 - 18.00

Innerer Graben 8a
Nähe Juliuspromenade
Tel: (0931) 2 99 90 68
E-Mail: info@bildmax.com

gurkt 30 Jahre später immer noch zwischen dunklen Sternen umher, als zombiefiziertes Relikt der 70er.

»Pathetic!«, kann Poes Rabe dazu nur knarren. Aber Genres sind zäh, weil sie im Kern etwas enthalten, das süchtig macht, das alte Säckle fit hält für Hartz IV und inzwischen schon die dritte Generation von überqualifizierten Underachievern anfixt. Der Art- und Prog-*Freak* findet bei seinen Helden, bei Legenden wie Univers Zero und Geheimtips wie Absolute Zero, Shapeshiftern wie King Crimson oder Daevid Allen & University of Errors oder bei Neos wie Larval, Sotos, Circle, Guapo einen Kick, der nicht von Raptorensaft aus der Fliege im Bernstein herrührt, sondern von der Lust auf Terra incognita und dem Spaß an rasanten, überraschenden, zwingenden Wegen dorthin. Das Programm 2005 ist eine Attraktion, die überregional und international buntes Volk anlocken wird. Und man muß nur in das T-Shirt einer halbwegs kultigen Band schlüpfen und sich an den Muffeln an der Kasse vorbei schieben – und schon gehört man dazu. [rbd]

Mehr unter www.artrock-festival.de

Die IHK Würzburg-Schweinfurt zeigt Arbeiten des süddeutschen Künstlers FRANKLIN PÜHN, der sich seit mehr als zwanzig Jahren intensiv mit Papier beschäftigt. Anfänglich hatte der Künstler Papier nur für die Gestaltung von Modellen für Gußarbeiten verwendet, aber bald schon entdeckte er die einzigartigen Möglichkeiten dieses Materials für eigenständige Kunstwerke, sei es in Form von Reliefs oder von Skulpturen. Selbstgeschöpftes Papier, das er aus Altpapier und Zellulose gewinnt, wird dabei so bearbeitet, daß die nötige Standfestigkeit sogar für vollplastische Werke erzielt wird.

Der Künstler, der aus Erfurt stammt und seit Jahrzehnten in Heidenheim/Br. zu Hause ist, studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart Bildhauerei. Er hat zahlreiche Preise und Wettbewerbe gewonnen und erhielt im Mai 2005 anlässlich seines 80. Geburtstages die Bürgermedaille seiner Heimatstadt. Die vielfältigen, ansprechenden Werke werden bis zum 16. Juli 2005 zu sehen sein. Franklin Pühn: Zerreißprobe – Arbeiten in Papier – 6.6.–16.7. in der IHK Würzburg-Schweinfurt, Mainaustr. 35, Würzburg. [jk]

Bewegte Bilder mit elektronischen Arrangements, Malerei und Skulpturen, erlesene Weine ... – dies und vieles mehr können Kunst- und Kulturliebhaber am Wochenende vom 18.–20. Juni im Weingut Gebr. Geiger jun. in Thüngersheim erleben: Unter dem Motto **Wein-, Kultur- und Kunstgenuss** ist der Auftakt am Samstag, 18.06, um 21 Uhr ein Konzert mit Videoinstallation von dem bekannten deutschen Musiker und Künstler FM EINHEIT, langjähriges Mitglied der Einstürzenden Neubauten und seit Jahren schon eifriger Soundbastler, z. B. durch Tonträgerveröffentlichungen u.a. mit Ulrike Haage (Stein) oder durch seine Hörspielarbeiten, z. B. mit Andreas Ammer. Malerei



Schloss Hallburg

Programm im Juni

Samstag, 5. Juni, 20 Uhr

Main City Stompers – Swing & Drive

Dienstag, 7. Juni, 20 Uhr

Flair – Oldies 60er bis 80er Jahre

Sonntag, 12. Juni, 11 Uhr

Perception – Edeljazz mit toller Frauenstimme

Dienstag, 14. Juni, 20 Uhr

Sweetwater – Pop-Rock-Oldies der 60er & 70er

Sonntag, 19. Juni, 11 Uhr

Vocal Brass Bigband – Swing im Bigbandsound

Dienstag, 21. Juni, 20 Uhr

Just4friends – Best Oldies der 60er & 70er

Sonntag, 26. Juni, 11 Uhr

Red Main Ramblers – Swing & Dixie

Dienstag, 28. Juni, 20 Uhr

Heaven – ein Comeback: Musik der 80er

Gut Essen alle Tage – im Sommer kein Ruhetag.
Alle Open-Air-Veranstaltungen
nur bei beständigem Wetter!

Schloss Hallburg

97332 Volkach • Telefon 09381 / 23 40

www.schlosshallburg.de

und Bildcollagen der Künstlerinnen KERSTIN JACOBSEN und STEFANIE GEIGER sind neben den Steinskulpturen des Bildhauers MARCO SCHRAUD während des ganzen Wochenendes zu sehen. [jk]

Die Werkstattbühne bespielt wieder den Efeu-Hof des Würzburger Rathauses: Vom 24. Juni bis 31. Juli gibt es täglich (außer Montags) **Die Weibervollversammlung** von Aristophanes als Uraufführung in der Übersetzung und Inszenierung von WOLFGANG SCHULZ.

Der Vorverkauf läuft bereits (Tourist-Information im Falkenhaus, Tel. 7 23 98; Kartenvorbestellungen Mo.-Sa. zwischen 10 und 12 Uhr unter Tel. 0160/662 06 65 – die Karten müssen bis 14 Tage vor dem bestellten Aufführungstag in der Werkstattbühne abgeholt werden). Die Eintrittspreise variieren je nach Spieltag und Ermäßigung zwischen € 12,50 und € 17,50, Gruppen ab 20 erhalten Ermäßigung nach Vereinbarung. Für alle Vorstellungen gilt: Abendkasse 19.30 Uhr, Einlaß 20 Uhr, Beginn 21 Uhr, Spieldauer knapp zwei Stunden ohne Pause. Mehr Informationen finden sich unter www.werkstattbuehne.com/html/sommertheater.html [jk]



Zu guter Letzt: Leider gingen beim **Hafenfest am 25. Mai** nahezu alle angekündigten Veranstaltungen rund um das Thema »Wasser« baden und fielen aus. Nur die Hydro-Hydra des Würzburger Künstlers Akimo plätscherte einsam auf der Treppe zum Museum im Kulturspeicher. [jk]

Foto: akimo

nummersieben erscheint Anfang Juli 2005.

Anzeige



Meine **private Altersvorsorge** hat sich ganz schön bezahlt gemacht. Und ich lass' es mir jetzt mal so richtig gut gehen.

Private Altersvorsorge – nehmen Sie Ihre Zukunft jetzt in die Hand. Denn die neuen gesetzlichen Regelungen erfordern Ihre Eigeninitiative. Kommen Sie zu uns. Wir finden gemeinsam mit Ihnen die passende Lösung für Ihre individuelle Altersvorsorge. Damit Sie auch später finanziell unabhängig sind und Ihr Leben genießen können. So verstehen wir das « Wir machen den Weg frei » Prinzip.

www.vr-bank-wuerzburg.de

VR-Bank
Würzburg 



GROSSE WUNDER KLEINE MÖBEL



Sonderausstellung 13. März bis 31. Juli 2005 Knauf-Museum Iphofen

Staunen Sie über Kassettenmöbel der Sammlung Grothe, einer privaten Sammlung von Miniaturmöbeln.

Im jeweiligen Stil ihrer Zeit, schlicht und einfach oder von höchster Raffinesse. Mitunter wirkliche Wunder von größter handwerklicher Perfektion.

Knauf-Museum Iphofen,
Am Marktplatz, 97343 Iphofen
Tel: 09323/31-528 od. 31-625

Öffnungszeiten: Di. - Sa. 10-12 Uhr
und 14 -17 Uhr, Sonntags 14-18 Uhr





24. Juni bis 31. Juli (außer Montags) | 21.00 Uhr

VRAUFFÜHRUNG

DIE WEIBERVOLKSVERSAMMLUNG
KOMÖDIE VON ARISTOPHANES



Eine Komödie mit Musik, Gesang und Tanz

Übersetzung und Inszenierung:
Wolfgang Schulz

SOMMERSPIELE
IM *Efeuhof*
DES WÜRZBURGER RATHAUSES

WERKSTATTBÜHNE

WÜRZBURG